

Innsbruck, 10.12.2018

## **ANTRAG**

### **“Safer Clubbing” und Interventionsteams**

#### **Der Gemeinderat möge beschließen:**

Der Bürgermeister wird damit beauftragt, ein fortschrittliches Sicherheits- und Sauberkeitskonzept für das Innsbrucker Nachtleben nach Schweizer Vorbild zu prüfen. In unserem westlichen Nachbarland haben sich gemäß einer Evaluierung des Schweizer Städtebundes besonders das Konzept des ‘Safer Clubbings’ sowie der Einsatz von Interventionsteams bewährt.

#### **Begründung:**

Die Tourismus- und Universitätsstadt Innsbruck verfügt über ein großes Angebot an Clubs, Bars und Kulturbetrieben, deren Angebot das Innsbrucker Nachtleben bereichern. Schon seit Jahren leiden allerdings bestimmte innerstädtische Ausgehzone unter einem unzureichenden Image hinsichtlich Sicherheit und Sauberkeit. Gefragt ist daher ein ganzheitliches, fortschrittliches Konzept, das die Interessen von Gästen, Betrieben und der Öffentlichkeit gleichermaßen berücksichtigt. Ein solches Konzept soll gemeinsam mit den Behörden, Gastronomen, Clubbesitzern, Anrainern und der Exekutive Ziele und Maßnahmen festlegen, wie in den innerstädtischen Ausgehzone Sicherheit und Sauberkeit gewährleistet werden kann.

In erster Linie sollte sich Innsbruck dabei an bewährten Modellen wie dem Safer Clubbing, sowie dem Einsatz von Interventionsteams nach Schweizer Vorbild orientieren:

- “Safer Clubbing” beinhaltet ein Gütesiegel für Bars, Clubs und Eventlocations mit hohen Qualitätsstandards, die ihre Mitverantwortung wahrnehmen und die Anliegen der Sicherheit und Sauberkeit durch Prävention sowie der Schadensminderung unterstützen. Die betreffenden Betriebe erfüllen die Anforderungen, indem sie beispielsweise ihr Personal in Gewaltprävention schulen, eigenes Sicherheitspersonal anstellen oder ein städtisches Interventionsteam unterstützen. In der Schweiz wird das Gütesiegel von einem Verein vergeben; in Innsbruck könnte die Stadt Innsbruck für die Vergabe verantwortlich sein. Zwischen Safer-Clubbing-Lokalbetreibern und den zuständigen Behörden soll zudem ein regelmäßiger Austausch zur Verbesserung und Evaluierung der gesetzten Maßnahmen stattfinden — beispielsweise in Form eines Runden Tisches.
- Die Stadt Innsbruck organisiert interdisziplinär arbeitende „Interventionsteams“. Diese setzen sich aus aufsuchender Sozialarbeit (Streetwork) und Sicherheitspersonal zusammen, die entsprechend kommunikativ und gewaltdeeskalierend geschult sind. Die Aufgabe dieser Interventionsteams ist es, Präsenz in den Ausgeh-zonen zu zeigen, deeskalierend aufzutreten und Ansprechpartner für Gäste, Lokalbetreiber, Anrainer und Exekutive zu sein. Die Teams tragen damit zu einer Deanonymisierung bei und schaffen eine Vertrauensbasis, zumal sie mit der Klientel bestimmter Bereiche der Ausgeh-zonen im Laufe der Zeit sehr gut vertraut werden. Im Anlaßfall arbeiten Interventionsteams notfalls eng mit der Polizei zusammen.
- Die Stadt fördert außerdem Maßnahmen zur Gewaltprävention: so etwa durch Plakatkampagnen, Aufklärungsarbeit an Schulen, Videospots fürs Kinovorprogramm, Vorträge, künstlerische Aktionen gegen Gewalt, etc.

Quellen:

- „Städtisches Nachtleben - Situationsanalyse und mögliche Vorgehensweisen“, eine Veröffentlichung des Schweizer Städtebundes, 2012 ([https://staedteverband.ch/cmsfiles/130218\\_bericht\\_staedtiges\\_nachtleben\\_ssv\\_final.pdf](https://staedteverband.ch/cmsfiles/130218_bericht_staedtiges_nachtleben_ssv_final.pdf))
- Homepage des Vereins „Safer Clubbing“, gegründet 2004 in Zürich (<https://www.saferclubbing.ch/vereinsunterlagen>)

Mesut Onay  
Alternative Liste Innsbruck